

Hiermit bestätigen wir, dass Anna Boom Mitarbeiterin des Schwedischen Roten Kreuzes in Ungarn ist.

Sie sollte das Papier ein Leben lang aufbewahren, in einem Karton, den sie nicht öffnete, da sie beschlossen hatte, die Kriegsjahre in Budapest zu vergessen.

8 *Hilfe für Juden und Verwundete*

Szikla Kórház, Winter 1944–1945

Wenn Anna, Jahrzehnte später, an die chaotischen letzten Kriegsmonate in Budapest zurückdachte, war es, als hülle sich ihr Gedächtnis plötzlich in Nebel. Die Erlebnisse kamen als Bruchstücke und meist auch nur schemenhaft zutage. Nach dem Krieg hatte sie innerlich eine Jalousie heruntergelassen – so als könne man alle Erinnerungen mit einer einzigen Armbewegung für immer in einem verdunkelten Raum wegschließen. Sie sprach nie wieder über diese Zeit. Sie dachte auch nicht mehr daran – mindestens vierzig Jahre lang.

Dennoch hatten sich Bilder in ihre Netzhaut gebrannt und mitunter – bei schrecklichen Ereignissen – selbst ganze Szenen.

Sie sah es dann wieder vor sich: wie sie in ein schwedisches Schutzhaus geht. Eines dieser großen, fünfgeschossigen Stadthäuser in Pest, die um einen Innenhof gebaut sind. Um Anna herum ein dichtes Gedränge von Menschen; manchmal hausen fünfzehn Personen in nur einem Zimmer, bis zu sechzig in einer Wohnung. Und alle wollen etwas von ihr. Ob sie irgendwo eine Tante abholen könne? Milch für einen Säugling besorgen? Eine Tasche mit Geld in einem Garten ausgraben? Sie spürte dabei jedes Mal die Beklemmung von damals. Wie sie helfen wollte und fragte: »Wo hat die Tante sich denn versteckt? Hat sie einen schwedischen Pass?« Aber lieber noch wollte sie weg. Nach draußen, wo sie Luft bekam.

Meist begann es mit einem Telefonanruf Dóras, die Anna benachrichtigte: »Sei um soundsoviel Uhr da und da. Dort wartet ein Mann auf dich, der ein Päckchen für dich hat. Bringe es zu der und der Adresse.« Hin und wieder musste sie jemanden – eine Frau, ein Kind – begleiten, der ein anderes Versteck benötigte oder in einem schwedischen Schutzhaus untergebracht werden sollte. Anna stellte keine Fragen, sie kannte keine Namen – das war sicherer. Sie wusste auch nicht genau, für wen sie eigentlich arbeitete. Alles lief über Dóra oder über die Leute, die ihre Freundin zu ihr schickte. In dieser Zeit lief sie die Sohlen von drei Paar Schuhen durch.

Oft gab es Fliegeralarm, wenn sie unterwegs war. Dann musste sie sich in einem fremden Keller in Sicherheit bringen. Die Menschen saßen dort dicht an dicht, und schon bei dem kleinsten bisschen Staub, der herunterrieselte, begannen sie zu wimmern. Merkwürdigerweise hatte Anna damals nie Angst. Wohlbehütet unter den Fittichen der Mutter aufgewachsen, kannte sie keine Gefahr. Wovor hätte sie sich fürchten sollen? Die Bomben, dachte sie, würden schon irgendwo anders herunterfallen.

In ihrem Einbauschränk bewahrte sie einen Stapel noch unausgefüllter schwedischer Schutzpässe auf. Das Gerücht, sie könne helfen, verbreitete sich schnell. Und so kamen Juden zu ihr an die Tür, die einen Ausweis brauchten. Wenn diese Menschen akut bedroht waren, versteckte Anna sie eine Zeit lang in ihrem Schränk, für ein paar Stunden oder auch länger. In diesen Situationen musste sie besonders vorsichtig sein, denn es konnte jederzeit jemand an ihre Zimmertür klopfen. Einem Bewohner der Pension traute sie auf gar keinen Fall: einem Juden, der merkwürdigerweise völlig unbehelligt blieb.

Anna erinnerte sich daran, dass sie Juden aufsuchte, um ihnen Pässe zu bringen. Die angespannte Stimmung

in diesen Häusern und die erstickende Atmosphäre blieben ihr gegenwärtig. »Haben Sie ein Foto von sich, eine Porträtaufnahme?«, fragte sie. Wenn dies nicht der Fall war, musste eben ein Bild herhalten, das aus einem Fotoalbum herausgerissen wurde – unbeschwerte Urlaubsaufnahmen aus einer anderen Zeit und einer anderen Welt. »Hiermit bestätigt die Königlich Schwedische Gesandtschaft, dass der Unterzeichnete in das Heimatland Schweden zurückkehrt und unter dem Schutz der Schwedischen Gesandtschaft in Budapest steht...« Sie setzte Stempel, leistete Unterschriften. Wenn sie keinen Stempel zur Hand hatte, bastelte sie sich selbst einen zurecht – die schwedische Krone war leicht nachzumachen. Wen interessierte es noch, was offiziell war und was nicht? Was zählte, war die Angst der Menschen. Und die Hoffnung, die ein solches schwedisches Dokument bot.

Man drückte ihr Esswaren in die Hand oder eine Flasche Schnaps. »Vielen Dank, vielen Dank!« Sie wusste nie, was sie darauf erwidern sollte. Dass sie es hasste, allein im Zimmer ihrer Pension herumzusitzen? Das wäre vermutlich die ehrlichste Antwort gewesen.

Dóra erzählte ihr in dieser Zeit, was mit den Juden in den Vernichtungslagern geschah. Sie hatte es von John gehört. Und er hatte es wiederum von den Schweden erfahren, denen alles bekannt war. Es musste also wahr sein. Aber das bedeutete nicht, dass Anna es sich vorstellen konnte.



Wie war sie nach Hajdúszoboszló gekommen, 1944? Fuhr da noch ein Zug? Hatte sie eine Mitfahrgelegenheit? Oder war sie per Anhalter gereist? Anna war dort gewesen – so